

Die Mutter

Wir: Nun, ist das große Leid überstanden, ist das Mutterherz nicht in Stücke gegangen?

M.: Ach, so schlimm war es diesmal gar nicht. Es war ja auch nicht das erste mal! Und ich muß sagen, mein Mädel hat sich ganz tapfer benommen. Denken Sie sich: kaum saß es in seiner Bank, da nahm es Schiefertafel und Griffel zur Hand und wollte gleich was schreiben. Es schien zu wissen, um was es ging. Mich hat es kaum mehr beachtet.

Wir: Und das war dann auch wieder eine Enttäuschung?

M.: Hm — nun ja. Es macht einem ja auch eine Kleinigkeit aus, daß man so gar nicht mehr gebraucht werden soll.

Wir: O Mutterherz! Unergründliches!

M.: Was wollen Sie: ein klein wenig Egoismus wird ja wohl bei jeder Liebe dabei sein. Aber ich nehme an, der Gedanke an die Schule war dem Mädel gar nicht mehr so fremd. Seit der Junge in die Schule geht, spielt das ja alles eine sehr große Rolle bei uns: die Schiefertafel, die Aufgaben, die Zensur. All das ist ein Stück des Familienlebens geworden und die Kleine hat ja schon lange mit Griffel und Bleistift herumgemalt — die Elzimmertafel ist ja ein beredter Zeuge! — und ein nettes Kauderwelsch aus den Zeitungen zusammengelesen.

Ach ja, damals mit dem Jungen, das war schon eine große Sache! Erst sollte ihn ja die Nachbarin hinbringen, ich hatte Angst, ich müsse losheulen, aber dann brachte ich es doch nicht übers Herz, ihn seinen «Eintritt ins Leben» so ganz allein machen zu lassen. Und denken Sie sich, der Junge hat alles um sich herum so fassungslos mit großen Augen angeschaut: den Lehrer, die gewaltige Tafel, die Bilder, seinen unbekannten Nebenmann, der so viel besser angezogen war als er selbst. Und dann blickte er wieder fragend zu mir herüber und ich lächelte ihm aufmunternd zu. Aber es wurde nur ein unsicheres Wiederlächeln. Glauben Sie, es war eine Feigheit, daß ich mich dann aus dem Staube machte

in einem Augenblick, wo er von mir weg sah? Ich hatte ja Angst, daß er plötzlich losheulen würde und ich mich vor dem Lehrer wie eine dumme Gans benehmen würde. Unterwegs nach Hause hatte ich dann wieder das Gefühl, mein Kind schmäählich im Stich gelassen zu haben. Ich glaube ich habe sogar ein wenig geweint. — So, jetzt lachen Sie mich natürlich aus!

Wir: Ach wo, ich mache ja nur ein freundliches Gesicht. Den Jungen haben Sie ja noch immer, da können wir uns doch freuen.

M.: Ach, immer weniger habe ich ihn, je größer er wird — so, nun gehen Sie bitte, ich sehe, Sie haben Ihren Mund schon wieder zu Ihrem lästerlichen «O Mutterherz!» geformt! Rohling, Sie!

Der Lehrer

Wir fingen ihn ab, wie er von einem dichten Schwarm von lärmenden Knirpsen, der um seine Beine flutete, aus der Schultüre herausgeschwemmt wurde.

Nun, fragen wir, ist das Schlimmste wieder einmal überstanden?

L.: Das Schlimmste schon, aber das Schlimme dauert noch Wochen und Monate. Man muß bis Weihnachten rechnen, ehe die Maschine in den richtigen Gleisen ist.

Das Schlimmste sind natürlich die ersten Tage, wo die Loslösung vom Elternhause geschehen muß. Das geht nicht immer leicht und es gibt Fälle, wo man seine liebe Mühe hat. Manchen Dreikäsehoch muß man förmlich mit Brachialgewalt über die Schwelle des Schulzimmers zerren. Andern wieder will die Physiognomie des Lehrers durchaus nicht behagen und sie erklären ganz entschieden, sie wollten zu dem und dem «Monni» in die Schule gehen, der ihnen wegen seiner besonders gemüthlichen Erscheinung sympathischer ist. Sehr schlimm ist es, wenn einer immer denselben Spielmeraden hatte, wenn dieselben zusammen in die Schule gebracht werden und nun nicht zusammen zu demselben Lehrer kommen. Da gibt es welche, die tagelang

Unser Interview

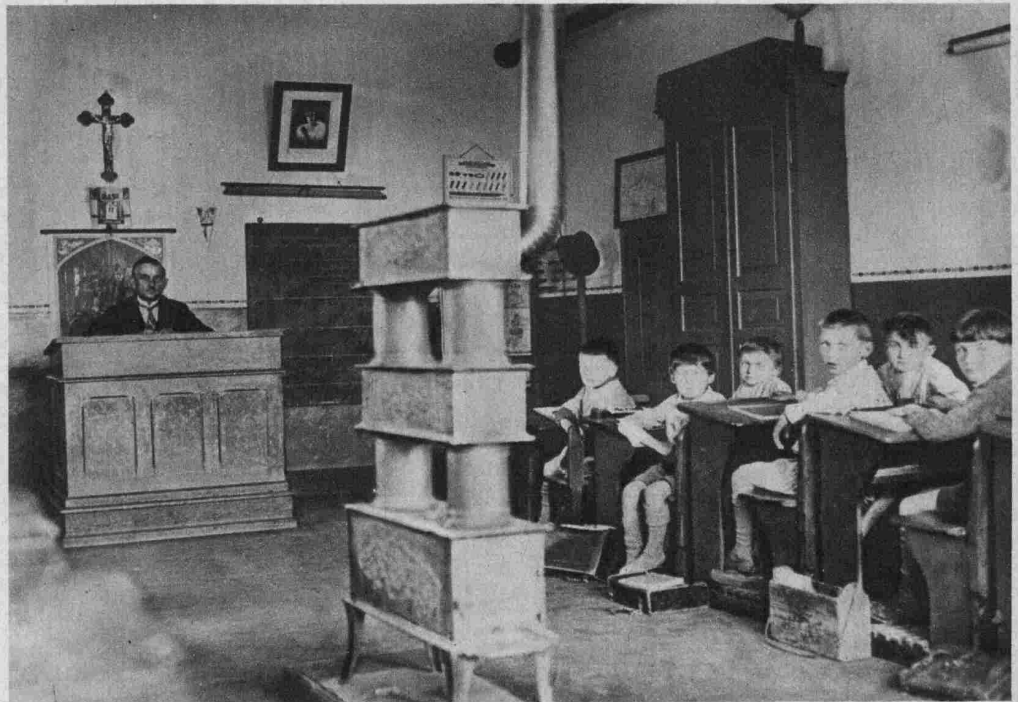
Erste Schultage

von zwei Seiten gesehen

Wir können uns wohl nur eine schwache Vorstellung davon machen, welche Umwälzung der erste Schultag im Leben des Kindes bedeutet. Er bedeutet ja den Uebergang vom Ungeregelten zum Geregelten, vom Mögen zum Müssen, vom freien Kräftespiel zu disziplinierter Tätigkeit, vom Spiel zur Arbeit, vom Herumtollen zum Stillsitzen. Was das Kind dabei fühlt, wird so leicht nicht klar zu machen sein, wir können aus der Art und Weise, wie es auf das Neue reagiert, auf seine Gefühle schließen. Und so müssen wir zum Lehrer gehen, der sich mit den kleinen Abc-Schützen herumschlagen muß, wollen wir etwas über das erfahren, was im Kinde in seiner ersten Schulzeit vorgeht. Man muß versuchen, sich in seine Rolle hinein zu denken, um seine Leistung in ihrer ganzen Größe zu erkennen. Stellen Sie sich einmal das vor: da würden eines Tages sagen wir 20 solcher Bengel auf Sie losgelassen, 20 Produkte von 20 verschiedenen Erziehungsmethoden — nichts ist ja so sehr der Erleuchtung des Einzelnen anheim gestellt wie die Kindererziehung im Hause — und nun würde Ihnen zur Aufgabe gemacht, dieses bunte Sammelsurium in eine normierte Bahn zu lenken: Muttersöhnchen und Wildgewachsene, artige u. unartige, butterweiche und hagebuchene Köpfe, Heulfritzen und kühle Saboteure. Nicht wahr, da graut Ihnen doch? Sie denken manchmal, wie schwer es ist, meine Kinder zu erziehen! Bedenken Sie, wie schwer es erst sein muß, anderer Leute Kinder zu erziehen und gleich 20 auf einmal und das Jahr um Jahr! Ist das nicht stilles Heldentum?

Aber unsere Frage hat zwei Seiten. Denn nicht nur für das Kind bedeutet der erste Schultag etwas Neues, bewußter erlebt diese Trennung vom Gewohnten die Mutter, die sich dazu entschließen muß, zum erstenmal ihr Kind von sich weg zu geben, aus ihren hütenden Augen und Händen. Wie erlebt die Mutter diese entscheidende Stunde?

Wir gingen also, ehe wir den Lehrer um seine Eindrücke und Erlebnisse befragten, zu einer Mutter, die eben ihr kleines Mädel der Schule anvertraut hatte.



Die Dorfschule